

Die „Ergott/Hahn“ Mühle in Gauderndorf bei Eggenburg (Niederösterreich)

Der Heilige Wendelin als Mühlenpatron und die Mühlengrenzsteine aus dem 18. Jahrhundert

22 Abbildungen

Fritz F. Steininger
3730 Eggenburg, Neue Gasse 7
Email: Fritz.Steininger@senckenberg.de

Burghard Gaspar
Grafenberg 63, 3730 Eggenburg
Email: burghard.gaspar@aon.at

Im Rahmen der Recherchen für das Buch „Die historischen Burgfrieds- und Freiheitsgrenzsteine der landesfürstlichen Stadt Eggenburg in Niederösterreich. – Geschichte und Dokumentation“ (Steininger & al., 2019) wurde der Autor durch Herrn Friedrich Hahn aus Gauderndorf auf zwei aus dem 18. Jahrhundert stammende Mühlengrenzsteine westlich von Gauderndorf im Lateinfeld, sowie auf die ehemalige dazugehörige „Ergott/Hahn-Fludermühle“ in Gauderndorf aufmerksam gemacht. Diese sehr selten erhaltenen Grenzsteine werden hier im Zusammenhang mit dem ehemaligen Mühlenanwesen beschrieben.



Abb. 1: Vorderfront des Anwesens der Familie Wolfgang Hahn, Gauderndorf No.23

Mühlen, bzw. Reibplatten und Mahlsteine sind in unserem Raum in Form von archäologischen Objekten schon ab der Jungsteinzeit (ca. ab 5.600 v.Chr.) bekannt. In der Eisenzeit (ab ca. 750 v.Chr.) finden sich dann die ersten Mahlsteine für händisch betriebene Drehmühlen. Solche Mahlsteine treten auch in der Höhensiedlung Gars-Thunau in jenen Siedlungsbereichen auf, die in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts datieren. Der dazugehörige Steinbruch für diese Mahlsteine konnte in Altenhof am Kamp lokalisiert werden.

Mit Wasser betriebene Drehmühlen mit Bodenstein und Läufer waren bereits im Römischen Reich bekannt. Der römische Ingenieur Marcus Vitruvius Pollo, genannt „Vitruv“, baute bereits (Gesteins-) Drehmühlen nördlich der Alpen bei Trier. Archäologisch nachgewiesene merowingerzeitliche Wassermühlen stammen aus den Jahren 744 n. Chr. bzw. 833 n. Chr.

In unserem Raum sind Wassermühlen an den größeren Flüssen (Pulkau, Schmida, Kamp) urkundlich ab dem 13. Jahrhundert (Hintermühle in Jagenbach bei Zwettl, 1208) nachgewiesen (Burger, 1994, Schöffl, 1999, 2001, 2004, 2019a, Strohmayer, 1994, Weber, 2019).

Ursprünglich gehörten Mühlen zu Klöstern oder waren im Eigentum von weltlichen Grundherren. Erst ab 1848 waren sie privates bürgerliches Eigentum und konnten ohne Abgaben geführt werden. Die Gauderndorfer Mühle gehörte zur Grundherrschaft Kattau. Die Namen der Mühlen leiteten sich meist vom Betreiber / Besitzer, oder dem Standort der Mühle ab. Natürlich waren auch die Mühlen in Gilden, Zünften, Zechen und Innungen gegliedert. Die Mühle in Gauderndorf gehörte zur „Eggenburger Zeche“ (Schöffl, 2019b)

Die „Ehrgott/Hahn“-Fludermühle – heute Anwesen der Familie Wolfgang Hahn, Gauderndorf 23, bei Eggenburg

Das Anwesen, die ehemalige „Ergotts-Mühle“ (auch Errgotts- oder Ehrgott-Mühle), der Familie Wolfgang Hahn liegt am westlichen Ortsende von Gauderndorf (No.23) Katastralgemeinde Gauderndorf Kat. No.35/1; im Franziszeischen Kataster von 1825 mit No.11 verzeichnet; siehe Abb. 14). Auf Grund der immer wiederkehrenden Hochwässer wurde das Haus 1962 fast bis zum ersten Obergeschoß angeschüttet und 2020 völlig renoviert (Abb. 1).

Das Mühlengebäude war nach mündlicher Auskunft von Herrn Friedrich Hahn ursprünglich ein zweistöckiger Bau mit einer im Norden angebauten „Menscherkammer“ die später abgerissen wurde. An der Außenmauer war im Untergeschoß zwischen den beiden Fenstern ein Mühlrad mit den Initialen J – H aufgeputzt. (Abb. 2, Skizze des Hauses von Herrn F. Hahn, heutige Ansicht siehe Abb. 1). Zwischen den beiden Fenstern im Obergeschoß befand und befindet sich eine Nische mit der Sandsteinfigur des Hl. Wendelin (s.u.). Der Grundriss des heutigen Anwesens (Abb. 3) zeigt im Norden neben dem Eingangstor den Wohnbereich, an diesem schließen der ehemalige Mühlentrakt und die Wirtschaftsgebäude an.

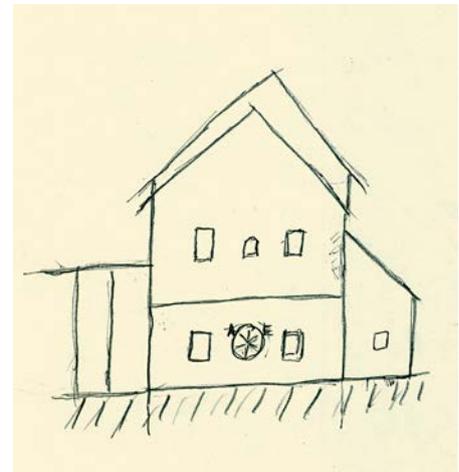


Abb. 2: Skizze der Front des ursprünglichen Hauses (F. Hahn, 2021)

Im Westen der Gebäude sehen wir eine große Wiese mit einem deutlichen „Damm“ der von Westen nach Osten zieht an (Abb.4). Oberhalb dieses Damms mündete der ehemalige Mühlbach in den Schwellteich der Mühle, der ab ca. 1935 trocken fiel. Von diesem Schwellteich führte der Fluder zur Südwestseite des Mühlengebäudes (Abb. 5). und zum ehemaligen ober-schlächtigen Zellenmühlrad. Mühlen die nicht direkt von einem Bach oder Fluss betrieben wurden/werden, sondern über einen Mühlbach und Schwellteich, werden auch als „Fludermühlen“ bezeichnet.

Der Mühlenbereich befand sich im südwestlichen Teil des Anwesens (siehe Abb. 3). Das laut Wasserbuch vom 31. 1. 1925 ober-schlächtige Zellenmühlrad fand sich

Abb. 3: Luftbild Grundriss des Anwesens Familie Wolfgang Hahn heute.

- (1) Einfahrt
- (2) Wohnbereich
- (3) Mühlentrakt
- (4) Wirtschaftstrakt





Abb. 4: Damm des Mühlbaches bzw. des Fluderteiches, südwestlich des Hauses

an der südwestlichen Außenseite des ehemaligen Mühlegebäudes (siehe Abb. 5). Der Mühlbach floss dann durch den Mühlentrakt in einem abgedeckten Kanal unter dem Haus durch und weiter zum Lateinbach. Das heute abgekommene Mühlrad hatte laut Wasserbuch einen Durchmesser von ca. 4,70 Metern und eine Breite von ca. 0,60 Metern. Die eingängige Mühle wurde bis ca. 1935 mit einem Mahlsteinpaar und einem Beutelkasten betrieben. Mehrere schlecht erhaltene Mahlsteine, wahrscheinlich aus Perger Quarz- oder Kristall-Sandstein (Marschner, 2015), z.B. ein Läuferstein mit Mahleisen, Durchmesser 0,80 m und Dicke 0,10 m, Steinauge und mehrere Bodensteine (Abb.7) liegen an der Südseite des ehemaligen Mühlentraktes (Abb.6). Unter dem Anwesen ist heute noch ein ausgemauertes und mit Steinplatten abgedeckter Kanal, ca.1 Meter breit und 1,80 Meter hoch vorhanden, aber nicht mehr zugänglich. Durch diesen Kanal wurde das abgearbeitete Wasser zum Lateinbach abgeleitet.

Von oberhalb des Damms zieht der verwachsene, ca. 80 cm breite Mühlbachgraben gegen Westen. Bei seiner Abzweigung vom Lateinbach (im Franziszeischen Kataster fälschlich als „Schmidabach“ bezeichnet), ca. 800 Meter gegen Westen, sind noch die Mauerreste (Abb.8) des ehemaligen, massiven, ca.8 m breiten steinernen Wehrs am Lateinbach zu sehen (Skizze des Wehrs aus dem Wasserbuch, Abb. 9). Durch dieses Wehr entstand bachaufwärts ein 18,5 m breiter Schwellteich. Der Mühlbach hatte zur Mühle ein genutztes Gefälle von 4,70 m.

Im Kataster der Gemeinde Gauderndorf umfasst die Grundstücksnummer 35/1 sowohl das heutige Anwesen der Familie Wolfgang Hahn in Gauderndorf, als auch den gesamten ehemaligen Mühlbachbereich gegen Westen.

Ferner wird im Wasserbuch vom 31.1.1925 – Zl. 9701 berichtet, dass ein Haimnagel am Wehr am Lateinbach angebracht war und ein Haimstock mit den Initialen J.H.1892 aus Eiche (130 cm lang und 15 cm breit) auf einem Mühlstein liegend ca. 3,40 m vom linken Wehrende entfernt, am Lateinbach existierte. Mit Haimna-



Abb. 5: Südwestseite des Mühlentraktes



Abb. 6: Südseite des Mühlentraktes



Abb. 7: Mahlsteine an der Südseite des Mühlentraktes



Abb. 8: Mauerreste des Wehrs an der Abzweigung des Mühlbaches vom Lateinbach

gel und Haimstock wird der behördlich genehmigte Wasserstand kontrolliert. Im Wasserbuch vom 31. 1. 1925 Zl. 9701 wird die Mühle ab 1892 als Schrotmühle angeführt.

Grundherrschaft und Besitzer

Grundherrschaft für diese Mühle in Gauderndorf war die Herrschaft Kattau. Die älteren Grundbücher der Herrschaft Kattau im Bestand des Bezirksgerichtes (BG) Eggenburg befinden sich im NÖ Landesarchiv, aus denen sich die Besitzer der Mühle in Gauderndorf von 1689 bis 1884 lückenlos feststellen lassen. Es sind dies folgende Grundbücher:

NÖLA, BG Eggenburg 11/01 (1689-1700)

NÖLA, BG Eggenburg 11/02 (1700-1790)

NÖLA, BG Eggenburg 11/06 (1790-1884)

Als Besitzer bzw. Betreiber der Mühle scheinen auf:

BG Eggenburg 11/01, fol.4:

Maria Jungmännin, erste Besitzerin, ihr folgt
1689 Michael Glaß

BG Eggenburg 11/02:

1700 Michael Glaß

1716 Elisabeth Glaßin

1724 Michael Glaßische Erben von Eggenburg

1724 Michael Glaß von Eggenburg

1740 Anna Maria Glaßin von Eggenburg

1741 Jacob Twyham (?), Margarete uxor (= Gattin)

1742 Abraham Dietrich, Theresia uxor

1744 Mathias Trahi, Anna Maria uxor

1746 Joseph Hohenbüchler, Elisabeth uxor

1751 Joseph Hohenbüchler

1751 Joseph Hohenbüchler, Rosalia uxor

1760 Rosina [sic] Hohenbüchlerin

1760 Joseph Bledl, Rosina uxor

1768 Joseph Bledl, Wittiber, durch Ablösung

1768 Joseph Bledl, Katharina uxor durch Heirat

1770 Katharina Bledlin, Wittib, durch Ablösung

1771 Philipp Ehrgott, Katharina uxor durch Heirat

BG Eggenburg 11/06:

1790 Philipp Ehrgott, Katharina uxor, 1771 erheirat per 600 fl.

1805 Philipp Ehrgott, Wittiber, 1805 durch Todesfall per 2000 fl.

1808 Philip Ergot, ad anno 1808 durch Kauf 2500 fl.

1808 Obiger, Barbara uxor (geb. Weinmann aus Gauderndorf), anno 1809 durch Heirat, tax 2500 fl.

1844 Philipp Ehrgott durch Einantwortung 4. April 1844, 850 fl. Conventionsmünze
zur Hälfte, per 1700 fl. Conventionsmünze

Nach der Abwertung der sogenannten Bancozettel 1811 und deren Zwangsumtausch in Einlösungsscheine sowie 1813 Antizipationsscheine bzw. 1816 Gründung der Privilegierten Österreichischen Nationalbank, kam es zur Einlösung der Wiener Währung in Conventions-Münzen, wobei 250 Gulden (fl) Wiener Währung in 100 Gulden Conventions-Münze (Cm) getauscht wurden (Probstz, 1973).

1861 per 15. Oktober aufgrund des Übergabvertrages vom 31. August 1860 durch Philipp Ehrgott wird das Eigentumsrecht für Anton Ergott und Anna uxor (geb. Streif aus Gauderndorf Nr.5) per 6048 fl Conventionsmünze einverleibt.

1867 aufgrund der Einantwortung vom 25. September 1867 wird nach dem am 10. September 1866 verstorbenen Anton Ehrgott das Alleineigentumsrecht für Anna Ehrgott per 3000 fl. einverleibt.

1867 8. Dezember; aufgrund des Trauungsscheines vom 8. Juni 1867 wird Müllermeister Josef Hahn zum Mitbesitzer der Mühle.

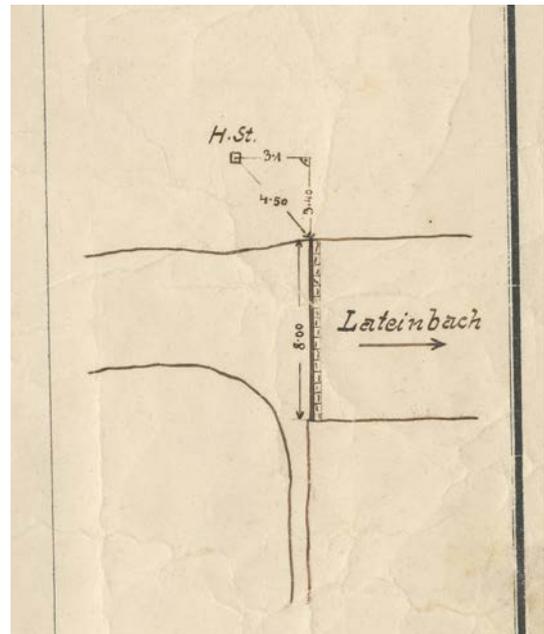


Abb. 9: Skizze des Wehres aus dem Wasserbuch 1925

Durch die Heirat des Müllermeisters Josef Hahn mit der Witwe Anna Ehr Gott, geb. Streif, kamen die Mühle und das Anwesen der Familie Ehr Gott, welche die Mühle bis dahin betrieben hat, in den Besitz der Familie Hahn. Wahrscheinlich ist Josef Hahn aus Pulkau zugezogen („Fabiani-Mühle“ auch „Hahn-Mühle“).



Müllermeister Josef Hahn (1872-1935) heiratet in Kattau Aloisia, geb. Bachmayer (1875-1956). Laut Wasserbuch wird die Mühle ab 1892 als Schrotmühle betrieben



Müllermeister Josef Hahn (1904-1950) heiratet 1939 Anna, geb. Schuh (1909-1999) aus Gauderndorf. Um 1935 wurde die Schrotmühle stillgelegt.



Friedrich Hahn (*1942) heiratete 1980 Inge, geb. Brunner (*1944) aus Röschitz.



Wolfgang Hahn (*1980) ist der derzeitige Besitzer des Anwesens mit Martina Bischinger

Der Hl. Wendelin

Eine vollplastische Sandsteinstatue des Hl. Wendelin (Höhe: 50 cm; Breite der Standplatte: 27 cm) schmückt auch heute noch in einer Nische die Vorderfront des neugebauten Wohnhauses (siehe Abb. 1).

Im Südmährischen Raum wurde dieser Heilige auch als Patron der Müller verehrt, in unserem Raum ist er als Patron der Müller und Mühlen mehr oder weniger unbekannt.

Der Hl. Wendelin (Abb. 10, 11) lebte als iroschottischer Königssohn, als Einsiedler, im 6. Jahrhundert in der Nähe von Trier. Die Statue steht in typischer Stand- Spielbeinhaltung und schaut mit lockigem Kopf gegen den Himmel. Bekleidet ist er mit einem vorne geknöpften Gehrock, der bis zu den nackten Knien reicht. Die kurzen glockigen Ärmel enden an den Ellenbogen und unter dem Gehrock scheint er ein Hemd mit Kragen zu tragen. Rechts trägt er eine Umhängetasche und in der rechten Hand einen Brotlaib. In der linken Hand findet sich zwischen Daumen und Zeigefinger ein Loch, in dem sich wahrscheinlich der Hirtenstab mit Hirtenschaufel und Haken, oder ein Bischofsstab bzw. eine Pilgerkeule befunden haben könnten. Unter dem linken Arm trägt er einen breitkrepigen Hut. Die Füße stecken in „Stiefeln“, die bis zum Knie reichen und am oberen Ende mit einem Zackenkranz umgestülpt sind. Mit dem linken Fuß steht er auf einer Krone, die ihn als Königssohn ausweist (siehe Abb. 10). Zwischen seinen Füßen sehen wir ein Lamm und den Rücken eines Pferdes, neben dem linken Fuß eine Ziege und ein Schwein (siehe Abb. 11) und neben dem rechten Fuß einen Ochsen (? Kuh) und einen Hund.

Dies weist den Hl. Wendelin als Patron der Bauern, Hirten, Landleute, Schäfer, des Landbaues, der Viehzucht und heute auch als Umweltheiligen aus.

Als Patrone der Müller und Mühlen werden in der Literatur ca. 10 bis 12 Heilige angeführt. Im Allgemeinen wird in Österreich der Hl. Nepomuk (Fasz binder-Brückler & Brückler, 2001, Schöffl, 2017); ebenso wie die Bischöfe Nikolaus von Myra, Paulinus von Nola und Aubert von



Abb. 10: Hl. Wendelin, Sandsteinfigur, Vorderseite renoviert

Cambrai, bzw. neben dem Hl. Nepomuk, die Hl. Anna, Mutter der Hl. Maria und die Hl. Katharina aus Alexandria (Attems, 1992; Wimmer, 1966) als Patron der Mühlen/Müller verehrt. In Baden bei Wien findet sich in der Pfarrkirche St. Stephan ein „Müller-Altar“ der Müller-Zunft von 1778. Hier wird der Hl. Joachim, Vater der Hl. Maria, mit einem entsprechenden Hirtenstab mit Hirtenschaufel als Schutzpatron der Müller dargestellt (Walla, 2020). Bisher konnten keine Nachweise erbracht werden, dass der Hl. Wendelin als Patron der Müller und Mühlen in unserm Raum verehrt wurde und wird (Steininger, 2022 a).

Die Grenzen des Anwesens und der ehemalige Mühlbach

Der Verlauf von Grenzen wird seit der Antike und dem Mittelalter von naturräumlichen Gliederungen, wie es Flüsse, Berge oder Täler darstellen, bevorzugt bestimmt. Man denke nur an den Donaulimes, der für Jahrhunderte die Grenze zum „Imperium Romanum“ bildete.

Grenzen sind also zwangsläufig mit der Schaffung von privaten und öffentlichen Grundbesitz verbunden. Der Ursprung des Wortes Grenze ist das altpolnische Wort „granica“. Standen keine natürlichen Grenzen zur Verfügung geschah die Sichtbarmachung der Grenze durch das Setzen von Grenzzeichen. Dazu dienten im Mittelalter Marchbäume und Marchsteine, bzw. Marchsäulen (Erben, 1922). Nachhaltiger waren die in die Erde gesetzten behauenen Grenzsteine. Die Verwendung von behauenen Grenzsteinen ist schon aus Babylonien um 1300 v. Chr. bekannt. In Österreich sind die ersten Setzungen von behauenen Grenzsteinen aus dem Mittelalter nachgewiesen (Knapp, 2009).

Der Grenze und den Grenzzeichen wurde ein sakraler Charakter zugeschrieben und sie galten deshalb als unverletzlich. Die vorsätzliche Beseitigung oder Versetzung von Grenzzeichen erfüllte den Tatbestand des Grenzfrevels und war mit grausamen Strafen bedroht. Nach der Volksanschauung galt die verbrecherische Veränderung von Grenzzeichen als besonders verwerflich, davon zeigen zahlreiche Sagen von Grenzfrevlern, die nach dem Tode keine Ruhe finden konnten.

Hier, in diesem Artikel, wird nur von administrativen Grenzen gesprochen. Derartige Grenzen sind meist eine geometrisch definierte Linie, die vielfach, wie oben erwähnt, von Grenzpunkten definiert ist. Wo natürliche Gegebenheiten fehlten wurden ursprünglich sogenannte „Leber“ oder „Hotter“ (Erdhügel) aufgeworfen.

Neben den Grenzmarkungs-Steinen („Burgfrieds-„ oder „Freiheits-Grenzsteinen“, siehe Steininger & al., 2019), finden sich sogenannte „Marchsteine“ (= Gütergrenzsteine), die kleine isolierte Räume abgrenzen und spezielle Nutzungsrechte markieren wie z.B. die „Waydstaine“, die in Verbindung mit den Burgfriedsteinen ein Gebiet abgrenzten innerhalb dessen die (beiden) Grenzanrainer ihr Vieh weiden durften (poetisch wurde dieses Recht auch als „Blumensuech“ bezeichnet). Triebsteine oder Geleitsteine wiesen Wege aus, entlang welcher ortsfremde Personen ihr Vieh z.B. durch Wälder etc. treiben durften. Daneben gibt es Eisenbahngrenzsteine und Vermessungspunkte (TP: trigonometrischer Punkt oder Triangulationspunkt; EP: Einschaltpunkt), sowie Begräbnissteine, welche eine Begräbnisfläche für eine bestimmte Berufsgruppe (z.B. Mönche eines Klosters) abgrenzen.

Ferner kennen wir Zehentsteine als Jagd-, Fischerei- und Deichsteine, Forst-, Weinberg- und Fährsteine und Mühlengrenzsteine von welchen hier die Rede sein soll.



Abb. 11: Hl. Wendelin, Sandsteinfigur, rechte Seite renoviert



Abb. 12: Mühlengrenzstein Ost, Vorderseite



Abb. 13: Mühlengrenzstein Ost, Seitenansicht

Die beiden Mühlengrenzsteine, Stein Ost und Stein West (Abb. 12 und Abb. 13) finden sich in den Fluren Lateinfeld und Pfaffenleiten in der KG Gauderndorf und markieren die Grenze zwischen Grundstück No.: 389 und 388/1 bzw. 390. Die Flur „Lateinfeld“ fällt bei Stein Ost steil gegen Norden gegen die Flur „Wiesboden“ (laut Franziszeischem Kataster) und den Lateinbach ab. Am Fuße des Hanges verläuft der ehemalige, heute verwachsene Mühlbach (KG Gauderndorf, Grundstücksnummer 35/1). Am Beginn des Mühlbaches bei der Abzweigung vom Lateinbach (Rechtswert 711534,8; Hochwert 391414,4), wurde der Lateinbach durch ein massives Steinwehr aufgestaut (siehe Abb. 7, 8). Der Mühlbach mündete vor der ehemaligen „Ergott-/Hahn“ Mühle – heute Anwesen Wolfgang Hahn, Gauderndorf No. 23 in einen dreieckigen Schwellteich, heute eine Wiese (Rechtswert 712321,6; Hochwert 391392,3). Diese Situation ist am Franziszeischen Kataster von 1823 gut zu erkennen (Abb. 18).



Abb. 14: Franziszeischer Kataster von 1825

Die Mühlengrenzsteine

Der Mühlengrenzstein 1 Gauderndorf – Ost (Abb. 15, 16) findet sich an der Grenze von Grundstücksnummer: 389 (Grundstückseigentümer: Wolfgang Hahn) zu Grundstück No. 388 im Osten (Besitzer Josef Schuh, Gauderndorf), westlich von Gauderndorf, in der Flur „Lateinfeld“ am Abhang zum Lateinbach, ca. 122 m vom Mühlengrenzstein West (Steinger, 2022 b).

Die Koordinaten BMN M34 betragen: Rechtswert: 711732; Hochwert: 391369

Der Grenzstein ist aus Zogelsdorfer Kalksandstein; an seiner Ostseite ist als Hochrelief ein gefältelter Sack („Mühlensack“, mit 6 Falten), oben mit Masche zugebunden, dargestellt (Abb. 15). Auf seiner Westseite (Abb.16) sieht man oben die schwer lesbaren, eingeritzten Buchstaben des Grundstückseigentümers I H oder I N – darunter die Jahreszahl 1744. 1744 wird aber als Betreiber der Mühle Mathias Trahi, dessen Name nicht zu den Initialen passt, genannt. Nordseite und Südseite sind glatt scharriert. Der Kopf ist abgerundet, die Schafthöhe, soweit sichtbar, beträgt 44 cm. Der Steinquerschnitt ist rechteckig mit den Maßen 18 x 14 cm.

Mühlengrenzstein 2 Gauderndorf – West (Abb. 17, 18) findet sich an der Grenze von Grundstücksnummer: 389 (Grundstückseigentümer: Wolfgang Hahn) zu Grundstück No. 390 im Westen (Sonja und Andreas Weiser, Eggenburg), in der Flur „Pfaffenleiten“ am Abhang zum Lateinbach, fast am Mühlbach (Steinger, 2022 b). Die Koordinaten BMN M34 betragen: Rechtswert: 711611,2; Hochwert: 391389,2.

Der Grenzstein ist ebenfalls aus Zogelsdorfer Kalksandstein; an seiner Ostseite ist als Hochrelief ein gefältelter Sack („Mühlensack“, mit 6 Falten), oben mit Masche zugebunden, dargestellt (Abb. 17). Auf seiner Westseite finden wir oben die schwer lesbaren, eingeritzten Buchstaben des Grundstückseigentümers I H – darunter die Jahreszahl 1744. 1744 wird aber als Betreiber der Mühle Mathias Trahi, dessen Name nicht zu den Initialen passt, genannt. Es folgt 1746 als Mühleneigentümer ein Joseph Hochenbüchler dessen Name zu den Initialen

passen würde. Unter den Buchstaben I H folgt die Jahreszahl 1744. Nordseite und Südseite sind glatt, scharriert. Der Kopf ist abgerundet, die Schafthöhe soweit sichtbar beträgt 46 cm. Der Steinquerschnitt ist rechteckig mit den Maße 20 x 13 cm.

Bemerkungen

Gegenüber den „Burgfrieds“- und „Freiheitsgrenzsteinen“ sind die beiden Steine wesentlich kleiner, betreffend die Höhe und den Querschnitt, aber wie diese hervorragende Steinmetz Arbeiten. Wie bereits oben erwähnt, findet sich auf der Vorderseite der Grenzsteine ein mehrfach gefältelter und oben mit einer Schleife zugebundener Mehlsack. Die Mehlsäcke waren früher aus feinem Leinentuch gefertigt und kunstvoll verziert. Später waren es Jutesäcke, die in der Regel mit dem Firmennamen und der Jahreszahl bedruckt waren, erst nach dem 2. Weltkrieg kam der Papiersack in Gebrauch (Schöffl, 2019a).

Zusammenfassung

Im Bereich des Anwesens von Herrn Wolfgang Hahn wurde bis ca. 1935 von den Familien Ergott und Hahn eine Schrotmühle betrieben. Das Mühlengebäude ist heute in das Anwesen integriert, im Inneren des Gebäudes erinnern hölzerne Einbauten (Stiege zum Aufgang in ein Obergeschoß) an den ehemaligen Zweck des Gebäudes (Abb. 3).

Die Wassermühle wurde mittels eines Mühlbaches der vom Lateinbach abzweigte, betrieben. Im Westen des Anwesens ist der mächtige Damm erhalten, der das Wasser vor dem Eintritt in die Mühle in einem Schwellteich aufstaute. Erhalten sind auch mehrere Mahlsteine (Abb. 7), die außen an der Südwand des ehemaligen Mühlengebäudes (Abb. 6) liegen. Das abgearbeitete Wasser wurde in einem abgedeckten Kanal unter dem Haus in den Lateinbach geleitet.

Oberhalb des Lateinbaches stehen auf dem Grundstück No. 389 von Herrn Wolfgang Hahn zwei sehr gut erhaltene Mühlengrenzsteine aus Zogelsdorfer Kalksandstein aus dem 18. Jh. Auf den jeweiligen Vorderseiten erhabene Reliefs von mehrfach gefälten Mühlensäcken, die durch dekorative Maschen zugebunden sind.

Auf den Rückseiten sehen wir die eingeritzten Buchstaben des Grundstückseigentümers I H bzw. I N, darunter die Jahreszahl 1744. 1744 wird aber als Betreiber der Mühle Mathias Trahi, dessen Name nicht zu den Initialen passt, genannt. Es folgt 1746 als Mühleneigentümer ein Joseph Hochenbüchler dessen Name zu den Initialen passen würde (Abb. 16?, 18). Die übrigen Seiten der Steine sind glatt scharriert.

Grenzsteine sind meist behauene Gesteinsblöcke, mit Buchstaben als Abkürzungen der Eigentümer, Jahreszahlen der Setzung des Steines und Wappenfelder, die meist reliefartig heraus gemeißelt oder eingeritzt sind. Im Wappenfeld finden sich neben heraldischen Darstellungen auch Blumenkelche, Räder, Totenschädel, Posthorn (oder „Eiserne Hand“), Sterne, Bischofsstäbe und Tiere um nur einige Beispiele aufzuzählen. Außerhalb der Wappenfelder finden wir z.B. (Wein-) Krüge oder Kreuze (Knapp, 2009).

Dank

Vor allem danken wir Herrn Friedrich Hahn (Gauderndorf Nr. 38), der uns auf die beiden barocken Grenzsteine aufmerksam gemacht hat und viele Details zur Mühle beigetragen hat und Herrn Wolfgang Hahn (Gauderndorf Nr. 23), dem heutigen Eigentümer des Anwesens. Frau



Abb. 16: Mühlengrenzstein Ost, Rückseite



Abb. 17: Mühlengrenzstein West, Vorderseite



Abb. 18: Mühlengrenzstein West, Rückseite

Dr. Waltraud Winkelbauer (St. Pölten, N.Ö. Landesarchiv) und Herr Prof. Dr. Otto J. Schöffl (Hollabrunn) haben mit ihren profunden Auskünften viel zum Gelingen dieses Artikels beigetragen. Mit Freuden danken wir für die profunden Fotoarbeiten Herrn Peter Ableidinger (Neustift bei Retz). Ferner Herrn Mag. Erich Broidl (Strass), Herrn Ing. Karlheinz Hulka (Horn), Frau Katja Malischnig Wien), Frau Walpurga Oppeker (Tulln), Herrn Ing. Alexander Szep (Kattau), Sonja und Andreas Weiser (Eggenburg) und meiner Gattin Ingrid Steininger (Eggenburg).

Quellen und Literatur

- Attems, F., 1992: Schutzheilige Österreichs als Bewahrer und Helfer. – 144 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Innsbruck (Pinguin Verlag).
- Burger, F. & E., 1994: Der Gscheinzbach und seine Mühlen. – 52 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Straß
- Erben, W., 1922: Deutsche Grenzaltertümer aus den Ostalpen. – Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. – Germanische Abteilung, 43: 1 – 65.
- Datenbank der Mühlenfreunde. – Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde – Herkunft - Zukunft
- Faszbinder-Brückler, B. & Th. Brückler, 2001: JN – Johannes von Nepomuk – Seine Zeit – Sein Leben – Sein Kult. – Stadtmuseum Alte Hofmühle Hollabrunn, 556 Seiten, 61 Abbildungen. Hollabrunn (Berger)
- Knapp, E., 2009: „Steinerne Zeugen“ – Über die historischen Grenzsteine des 17. und 18. Jahrhunderts in Mauerbach. – Mauerbacher Beiträge Nr. 16: 70 S; 14 Kartenskizzen; 3 Tafeln. Mauerbach (Selbstverlag der Marktgemeinde Mauerbach).
- Mraschner, H., 2015: Perger Mühlsteine. – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde. Mühelbrief 17: 3 – 5. Hollabrunn
- Probszt, G., 1973: Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. S 531 ff.- Wien (Böhlau),
- Schöffl, O.J., 1999: Mühlen im Wandel am Beispiel Schmidatal im Weinviertel. – 128 Seiten, 157 Abbildungen. Hollabrunn (Dichtermühle).
- Schöffl, O.J., 2001: Mühlen im Wandel am Beispiel Göllersbach und Senningbach. – 128 Seiten, 117 Abbildungen. Hollabrunn (Dichtermühle)
- Schöffl, O.J., 2004: Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkatal im Weinviertel. – 128 Seiten, 189 Abbildungen. Hollabrunn (Dichtermühle)
- Schöffl, O.J., 2017: Heiliger Johannes von Nepomuk, Patron der Müller. – Glück Zu 1: 13 – 14, 1 Abb. Hollabrunn
- Schöffl, O.J., 2019a: Mühlen – eine kleine Kulturgeschichte. – 96 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Wien-Stockerau (Bösmüller Print)
- Schöffl, O.J., 2019b: Die Gilde, Zunft, Innung. – Mühlenfreund – Glück Zu, 5:11 – 18. Grund/Willersdorf.
- Steininger, F.F., 2022 a: Der Heilige Wendelin. – Ein Schutzpatron der Mühlen und Müller? – Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft 2022/2: 6 Seiten, 9 Abbildungen. – Eggenburg – Onlinepublikation: www.krahuletz-gesellschaft.at/Museum/Publikationen/ Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft
- Steininger, F.F., 2022 b: Zwei bemerkenswerte Mühlengrenzsteine aus dem 18. Jhd. der „Ergott/Hahn“ Mühle in Gauderndorf bei Eggenburg (Niederösterreich) – Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft 2022/3: 5 Seiten, 5 Abbildungen. – Eggenburg – Onlinepublikation: www.krahuletz-gesellschaft.at/Museum/Publikationen/ Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft
- Steininger, F.F., Roetzel, R & M. Göbl, 2019: Die historischen Burgfrieds- und Freiheitsgrenzsteine der landesfürstlichen Stadt Eggenburg in Niederösterreich. – Geschichte und Dokumentation. – Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 59: 344 S; 120 allgemeine Abbildungen, 288 Grenzsteinen- Abbildungen, 7 Karten. Horn – Waidhofen an der Thaya (Berger)
- Strohmayr, F., 1994: Alte Mühlen bei Zwettl. – Das Waldviertel, 43: 16–33. Zahlreiche Abbildungen. Horn (Malek)
- Walla, H., 2020: Vom nicht ganz einfachen Müllerleben – Mühlen und Müller in der frühen Neuzeit. – Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte, No. 6: 134 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Schriftenreihe Familia Austria
- Weber, F., 2019: Mühlen am Kamp.- 547 Seiten, Zahlreiche Abbildungen und Karten. Horn (Berger).
- Wimmer, O., 1966: Handbuch der Namen und Heiligen. – 3. Afl., 637 Seiten. – Innsbruck-Wien-München (Tyrolia).

Wimmer, O., 2000: Kennzeichen und Attribute der Heiligen. – 307 Seiten, 244 Abbildungen. Innsbruck-Wien (Tyrolia).

Sowie die Grundbücher der Herrschaft Kattau im Bestand des Bezirksgerichtes Eggenburg, welche sich im NÖ Landesarchiv befinden (Findbuch):

NÖLA, BG Eggenburg 11/01 (1689-1700)

NÖLA, BG Eggenburg 11/02 (1700-1790)

NÖLA, BG Eggenburg 11/06 (1790-1884)

Zitiervorschlag:

Steininger, F.F. & B. Gaspar, 2022: Die „Ergott/Hahn“ Mühle in Gauderndorf bei Eggenburg (Niederösterreich). – Der Heilige Wendelin als Mühlenpatron und die Mühlengrenzsteine aus dem 18. Jh. – Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft 2022/5: 10 Seiten, 22 Abbildungen. – Eggenburg.

Online Publikation der Krahuletz-Gesellschaft (www.krahuletzmuseum.at/museum-2/publikationen/publikationen-der-krahuletz-gesellschaft)

Impressum

Medieninhaber: Krahuletz-Gesellschaft, Eggenburg

Herausgeber: Prof. Dr. Friedrich Steininger

Krahuletzplatz 1, 3730 Eggenburg

email: gesellschaft@krahuletzmuseum.at

Tel: 02984/34003

ZVR: 407759193

UID Nr.: ATU 42295903

Graphische Gestaltung: Peter Ableidinger, 2070 Obernalb

ISSN 2791-4828 (online)

Grundlegende Richtung:

Die „Publikationen der Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg“ sind eine unpolitische heimatkundliche elektronische Zeitschrift. Sie erscheint in loser Folge und beschäftigt sich besonders mit der Geschichte, Kultur und Heimatkunde der Krahuletz-Gesellschaft, des Raums Eggenburg, des Waldviertels und von Niederösterreich.

Für Texte und Abbildungen sind Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich.